

Reform „völlig fatal“

Bundesregierung will Reform des Krankschreibungssystems – Bamberger Experten warnen

VON MILENA GRAF

Bamberg „Auf ganz wackligen Beinen!“ So sieht Professor Marvin Reuter, Juniorprofessor am Soziologie-Institut der Universität Bamberg, die Annahme, der Krankenstand in Deutschland sei unverhältnismäßig hoch. Dennoch stützen sich auf diese Annahme die unlängst verkündeten Reformideen der Bundesregierung.

Insbesondere die in der Reform vorgesehene verpflichtende Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung ab Tag Eins entwickelte sich zum Politikum. Der Gegenwind von Ärztevereinigungen und Gewerkschaften ist groß. Das erklärte Ziel der Regierung ist die Senkung des als zu hoch deklarierten Krankenstands – und somit Kostenersparnis.

Statistischer Fehler

Reuter hat dafür nur bedingt Verständnis. Zwar: „Krankenstände oder Fehlzeiten produzieren Kosten.“ Die krankheitsbedingten Fehlzeiten seien jedoch gar nicht so hoch, erklärt der Soziologe. „Wir haben in Deutschland eine viel bessere Erfassung als in anderen Ländern, und deswegen haben wir rein statistisch höhere Fehlzeiten.“

Erschwerend komme noch der vergleichsweise hohe Anteil an älteren Arbeitskräften hinzu, der den allgemeinen Durchschnitt an Krankheitsstagen beeinflusst. Zudem sei der Kündigungsschutz in Deutschland sehr gut. In anderen Ländern würden Beschäftigte durch Krankheit schneller ihren Job verlieren und dadurch den Krankenstand senken.

Die Bamberger Zahlen

Laut der AOK Bayern lag der Krankenstand der erwerbstätigen AOK-Versicherten im Landkreis Bamberg im Jahr 2025 bei 6,7 Prozent – im Durchschnitt 24,4 Fehltage – und in Bamberg Stadt bei 6,2 Prozent – durchschnittlich 22,6 Fehltage. Auch DAK-Versicherte in Bamberg und Landkreis fielen im Durchschnitt an 20 Tagen krankheitsbedingt aus.

Dennnoch hält Reuter die Reformpläne der Bundesregierung für ungeeignet zur Senkung von Kosten oder



Professor Marvin Reuter forscht unter anderem zu Präsentismus, prekären Arbeitsverhältnissen und Gesundheitsentwicklung. Seine letzte Studie beleuchtet Lohnfortzahlungsregelungen in europäischen Ländern.

Foto: Benjamin Herges/Universität Bamberg

Fehltagen. „Diese Reformen werden sehr wahrscheinlich das Gegenteil bewirken.“ Bei der Krankschreibung ab dem ersten Tag entstünden auch wieder Kosten.

Hausarzt zum Reformpaket

Dr. Thomas Fugmann, Hausarzt im Bamberger Landkreis, sieht die Reform ebenso kritisch: „Es ist auf jeden Fall eine Verschlechterung. Es führt zu mehr Arbeit für die Praxen und höherem Aufwand für die Patienten.“ Ob des Wegfalls der telefonischen Krankschreibung rechnet er mit mehr Patienten mit „Bagatellerkrankungen“ im Wartezimmer.

„Der Anteil [der telefonischen Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung] an den Krankschreibungen insgesamt ist sehr gering“, kritisiert auch Irmgard Stippler, Vorstandsvorsitzende der AOK Bayern. „Wissenschaftliche Auswertungen zeigen keinen ursächlichen Zusammenhang zwischen der Telefon-AU und dem Anstieg der Kranken-

stände.“ Allgemein werde die Reform das System noch einmal mehr belasten, befürchtet Fugmann. Auch das Risiko einer Ansteckung für das Praxispersonal werde steigen.

Fugmann hat zwar Verständnis für das Bestreben, die Fehlzeiten zu reduzieren. Jedoch: „Diese Maßnahme wird das Problem nicht lösen. Es wird es verschlimmern. Man merkt leider, dass die Schreiber solcher Gesetze

und Vorgaben vermutlich nicht in die Praxis reinhören.“

Später kommen hilft nichts

Von Friedrich Merz' Aussage, die Arbeitnehmer müssten nicht am ersten Tag in die Praxis, zeigt sich Fugmann wenig begeistert. „Dann kommt der Patient halt am zweiten oder dritten Tag in die Praxis. Der Weg bleibt trotzdem. Das geht auch von der Zeit anderer Patienten



Dr. Thomas Fugmann praktiziert seit über 20 Jahren als Hausarzt im Landkreis. Er ist nicht begeistert vom Reformpaket der Bundesregierung. Foto: Ronald Rinkler/FT-Archiv

weg.“ Auch die verspätete Inanspruchnahme einer Krankmeldung sei von ärztlicher Seite gar nicht so leicht zu beurteilen.

Vielleicht erhöhte Kosten?

Reuter rechnet gar mit erhöhten indirekten Kosten durch die Reform, wenn Beschäftigte dann einfach krank auf die Arbeit gehen. In so einem Fall sind schnell die Kollegen angesteckt – mehr Kosten und Fehltage entstehen. Zu diesem Phänomen, trotz Krankheit oder Unwohlsein auf die Arbeit zu gehen – Präsentismus genannt –, forscht Reuter. Tatsächlich würden Studien darauf hinweisen, dass Präsentismus bis zu dreimal höhere Kosten verursache als eine Krankschreibung.

Den Grundton des Misstrauens gegenüber Arbeitnehmern, der sich in einer Pflicht zur Bescheinigung ab dem ersten Tag spiegelt, findet Reuter schwierig. „Wenn man immer Misstrauen sieht, Kontrolle ausübt, dann verlieren Menschen eigene Motivation, eigene Anreize. Es kommt zu einer Entfremdung von der Arbeit.“ Es wäre wichtig, statt auf Kontrolle auf Prävention zu setzen.

Mehr psychische Belastung

Ein weiterer Faktor für die Zahl der Fehltage sind psychische Erkrankungen. Laut der Berufskrankenkasse sind in Bayern psychische Erkrankungen mit einem Anteil von 4,9 Prozent der Krankheitsfälle weniger häufig, in der Krankheitsdauer jedoch besonders langwierig. So verursacht ein einzelner psychischer Krankenfall im Durchschnitt 38 Fehltage.

Zwischen 2016 und 2025 stieg laut der AOK Bayern die Zahl der AU-Tage, die durch psychische Erkrankungen von mehr als sechs Wochen verursacht wurden, um fast 50 Prozent.

Das hat verschiedene Ursachen, erklärt Reuter: „Wir sind nicht mehr so häufig physischen Belastungen ausgesetzt, sondern es sind vor allem die psychosozialen Bedingungen, die die Leute entweder gesund machen, gesund erhalten oder krank machen. Wenn man an die Ursachen rangehen würde, würde man viel effizienter fahren.“